

Hohe Synode, verehrte Präses!

Ein Schäfer hütet seine Schafe.

Plötzlich taucht in einer Staubwolke ein nagelneuer SUV auf und hält neben ihm. Der Fahrer, ein Mann in Maß-Anzug und Designer-Schuhen steigt aus und fragt ihn: „Wenn ich rate, wie viele Schafe Sie haben, bekomme ich dann eins?“

Der Schäfer schaut seine Herde an, dann den Mann an und sagt ruhig: „Einverstanden!“

Der Mann verbindet sein Notebook mit dem Satelliten-Handy, geht im Internet auf eine NASA-Seite, scannt die Gegend über Satellit, öffnet eine Datenbank und lässt mehrere Excel-Tabellen rechnen. Schließlich dreht er sich zu dem Schäfer um: „Sie haben exakt 228 Schafe.“

Der sagt: „Das ist richtig, suchen Sie sich ein Schaf aus!“

Der Mann nimmt ein Tier und lädt es in den SUV. Der Schäfer schaut ihm zu und fragt: „Wenn ich Ihren Beruf errate, geben Sie mir das Tier dann zurück?“

Der Mann antwortet: „Klar, warum nicht?!“

Der Schäfer: „Sie sind Unternehmensberater!“

„Stimmt“, antwortet der Mann erstaunt, „Woher wissen Sie das?“

„Sehr einfach“, sagt der Schäfer, „*erstens* kommen Sie hierher, obwohl Sie niemand gerufen hat, *zweitens* wollen Sie ein Schaf als Bezahlung dafür, dass Sie mir sagen, was ich schon weiß, und *drittens* haben Sie keine Ahnung von dem, was ich mache! - So, und jetzt geben Sie bitte meinen Hund zurück!“

Liebe Geschwister, ich habe Ihnen diese Geschichte erzählt, weil sie mir die Stichworte für meine Vorstellung liefert: (I.) Hirte, (II.) Manager und (III.) der Blick auf die Herde.

- I. Eine große evangelische „Hirtenschule“, das ist das Gemeinsame Pastoralkolleg in Villigst, das ich seit vielen Jahren leite. Und ich kann Ihnen aus Erfahrung mit der Fortbildung von Pfarrerinnen und Pfarrern sagen, es ist in aller Regel nicht die pastorale Verantwortung, die diesen Beruf so schwer macht. Es sind auch nicht die Schafe! Im Gegenteil, Pfarrerinnen und Pfarrer wünschen sich sehr, den Menschen dabei zu helfen, zum lebendigen Wasser zu finden.
- II. Was ihnen schwer fällt und sie belastet, sind die Exceltabellen und zu *viel* Management! Deshalb ist mir eine gesunde und theologisch verantwortete Verbindung von geistlicher Leitung *und* gutem Management sehr wichtig.
- III. Und ich glaube, dass es uns als Kirche nachhaltig hilft, wenn wir unseren Blick weniger auf uns selbst richten als auf die Menschen, für die es die Kirche gibt. Und bei uns sind das allein 2,28 Millionen Gemeindeglieder! Für sie wählen wir unsere Kirchenleitung, für sie suchen wir als *Synode* „gemeinsam Wege“, um – wie es die Präses gestern gesagt hat – „die Spuren Christi in der heutigen Welt lesbar zu machen“.

Ich bewerbe mich heute als theologischer Vizepräsident, weil ich gemeinsam mit Ihnen und unseren Gemeindegliedern den Weg zu den grünen Auen und der Quelle suchen will. Dafür bin ich bereit, Verantwortung zu übernehmen und meine Gaben einzubringen.

### *I. Hirte*

Durch die Arbeit am Pastoralkolleg kenne ich viele Pfarrerinnen und Pfarrer und ihre Situationen und genieße ihr Vertrauen. Aber auch zu Ehrenamtlichen und anderen Mitarbeitenden hatte ich immer guten Kontakt, egal ob auf Presbytertagen oder bei Schulungen. Weil ich 14 Jahre lang für die Ausbildung der westfälischen Laienpredigerinnen und Prädikanten verantwortlich war, konnte ich meine Liebe zum Gottesdienst und meine Leidenschaft fürs Predigen vielen großartigen und engagierten Menschen vermitteln.

Deshalb bin ich Pfarrer geworden, um Menschen das Evangelium verständlich nahe zu bringen, die frohe Nachricht von dem einen wirklich guten Hirten. Ich habe 11 Semester Theologie und ein wenig Psychologie studiert, in Marburg und in Bethel, und hier Examen gemacht und über die Theologie des Lukas promoviert. Danach wurde ich Gemeindepfarrer auf dem Land mit sechs Predigtstätten und sieben Frauenhilfen. Es war eine schöne Zeit mit lebendigen Gottesdiensten, voller Aufbrüche und auch Umbau!

1999 wurde ich Dozent am Pastorkolleg und im Institut für Aus-, Fort- und Weiterbildung. Später bekam ich auch die Leitung beider Einrichtungen anvertraut. Die Fusion mit dem rheinischen Pastorkolleg und die Beteiligung der Lippischen und Reformierten Kirche habe ich mit betrieben.

Unser Institut leistet heute in vielen kirchlichen Arbeitsfeldern gute Arbeit. Einiges davon wird Ihnen auf dieser Synode noch begegnen: Pfarramt, Personalentwicklung, Seelsorgekonzeption, ...

Dieser Synode gehöre ich seit 13 Jahren an, seit drei Jahren der EKD-Synode, und lange war ich auch beratendes Mitglied der rheinischen Synode. Ich werde in ganz Deutschland und Österreich eingeladen zu Vorträgen, Beratungen und Moderationen.

## *II. Manager*

Zukunftsperspektiven entwickeln, Veränderungsprozesse begleiten, Konflikte moderieren ... das ist mein Handwerk, klingt aber jetzt zugegeben schon ein wenig nach dem viel beschäftigten Manager! Und in der Tat, ich wünschte mir manchmal mehr gutes Management in der Kirche, etwa bei der Umgestaltung unserer Verwaltungen zu modernen Dienstleistungszentren. Und damit meine ich durchaus auch das Landeskirchenamt. Wir sollten dringend Bürokratie abbauen und verschlanken, schon aus finanziellen Gründen, aber auch um in Strukturen gegossenes Misstrauen zu beseitigen. Und dafür benötigen wir professionelles Management *und* theologische Prioritäten!

Darum haben wir schon 1999 das „Spirituelle Gemeindefmanagement“ entwickelt, eines unser Leitungstrainings für Pfarrerinnen und Pfarrer, heute ein bekannter Weiterbildungsstandard, mit dem Ziel, die drei schon genannten Rollen zusammen zu bringen: Hirte, Managerin und die Herde, - vom pastoralen ICH zum WIR als Gemeinde. Das ist eine Frage der Haltung.

Geistliche Leitung bedeutet dann dienende Leitung. Das heißt, es geht nicht um meine Macht, nicht darum, dass ich mich durchsetze, sondern darum, gemeinsam neue Wege zu gehen, die Gott uns weist. Und zu Fehlern sind wir freundlich und lernen daraus.

Apropos Fehler: Wer mich kennt, weiß um meine Schwächen: So brauche ich immer etwas Zeit, damit Menschen mit mir warm werden (und sich zum Beispiel an meinen Humor gewöhnt haben). Aber wer länger mit mir zusammen arbeitet, merkt schon, dass ich planvoll, kollegial und geschwisterlich leite. Ich muss nicht der Bandleader sein und spiele gerne die zweite Geige, beziehungsweise begleite auf dem Klavier den Gesang anderer. Deshalb passt die Position des theologischen *Vize*präsidenten auch zu mir. Für mich hat sich das als persönlicher Leitungsstil bewährt: Koordinierung im Hintergrund und auf Teamarbeit, Partizipation und Kommunikation setzen.

Kirche von morgen braucht gegenseitiges Vertrauen und benötigt ein Klima des Aufbruchs und der Kreativität. Gute Kirchenleitung heute heißt zu ermutigen und zu ermöglichen! Die Menschen vor Ort haben das Potenzial und die Verheißung, lebendige Kirche in ihrer Region zu gestalten! Die Leitungsebene braucht dann allerdings auch den Mut, Gewohntes aufzugeben, Experimente anzuregen und Entscheidungen zu treffen. Das sind unsere Aufgaben als Synodale und als Kirchenleitung! Wir können diese Kirche verändern.

Doch wir werden die Unterstützungssysteme für unsere Mitarbeitenden ausbauen müssen und mehr als bisher in die Begleitung Ehrenamtlicher investieren. Notwendig sind aber auch die Erhöhung der Attraktivität der mittleren Leitungsebene und eine transparente und aktive Personalentwicklung.

### *III. Der Blick auf die Herde*

Stellen Sie sich vor, der Hirte und Manager vom Anfang würden sich nach ihrem Gespräch gegenseitig Feedback geben, (was uns in der Kirche übrigens auch öfter mal gut täte) und sie entdecken: Als Team wären wir beide besser, aber eigentlich geht es nicht um uns, sondern um die Schafe!

Jesus Christus, der *eine* gute Hirte, lenkt jedenfalls den Blick auf unser Miteinander und auf die Menschen, mit denen wir zu tun haben. Die Kirche existiert, damit *sie* Gelegenheiten zum Glauben bekommen.

Schafe haben als Kernthemen: Wasser und Wiese. Bei uns Christen sind die Kernthemen: Befreiung und Sinn im Leben! Wie können wir heute unseren Glauben anständig leben? Und woher bekommen wir Kraft für den Alltag und Perspektiven für die Zukunft?

Die Kirche sollte nicht am Haushaltsvolumen, sondern an ihrem Rand erkannt werden. Auch hinter den Hecken und Zäunen sind Menschen, die auf der Suche nach Freiheit und Sinn sind. Und Gemeindeentwicklung vor Ort bedeutet, wir nutzen Weiden gemeinsam und verzichten auf Revierstreitigkeiten. Manche landeskirchlichen Zäune und manche parochialen stammen noch aus vergangenen Jahrhunderten und sind morsch geworden. Ob im EDV-Bereich, bei neuen Gemeindeformen, Quartiersentwicklung oder beim theologischen Nachwuchs – es gibt bei uns und in der EKD noch viele Zäune zu überwinden!

Gottes Geist hilft uns dabei auf die Sprünge, wenn wir uns nicht zu sehr um uns selbst drehen. Das ist für mich kein frommer Spruch, sondern meine Überzeugung. Der Blick in die Weite hilft, das Denken in Schubladen zu überwinden. Lebendige Vielfalt ist die Chance für Wachstum.

Ich möchte mit meiner Arbeit zusammen mit Schwestern und Brüdern zur Quelle finden, leiten und begleiten. Dafür bin ich bereit, Zäune zu überwinden und Barrieren abzubauen – auch und gerade als theologischer Vizepräsident, gerne im Hintergrund und zur Unterstützung der Präses.

Für diesen Dienst bitte ich um Ihr Vertrauen und um Gottes Segen!

Ich danke Ihnen!